

Zum Tod von Ilse Weber

Nachruf Ilse Weber (1908-1984) Wettingen/New York

Traumzeichen

Von Annelise Zwez

Am 6. März starb in Washington die Aargauer Malerin Ilse Weber im Alter von 76 Jahren. Ihr Leben war geprägt von Mut und Entschlossenheit, Eigenwilligkeit, seelischer Kraft und Ausdauer, vor allem aber auch von innerem Reichtum, den sie in späteren Jahren zu erkennen und in Bildern zu formulieren vermochte.

Ilse Weber war seinerzeit in Baden aufgewachsen. Nach musikalischen und allgemeinbildenden Studien entschloss sie sich 1930, Malerin zu werden. Das war ein für die damalige Zeit mutiger Entschluss, der im Grunde jene Kraft und jenen Willen, der ihr ganzes Leben auszeichnete, bereits in sich trug. Der Weg sollte freilich ein langer werden. Als Vertreterin ihrer Generation kam sie noch vor dem Krieg zum damals für Schweizer Maler obligaten Aufenthalt in Paris, wo sie 1936/37 bei Othon Friesz malte. 1938 weilte sie in Rom, wo Ilse Zubler ihren späteren Mann, den in Genf aufgewachsenen Maler Hubert Weber, kennenlernte. Kriegsbedingt kehrten sie in die Schweiz zurück und lebten in Baden. 1941 kam Marie-Louise Weber zur Welt; die Tochter der Künstlerin lebt heute als Kunsthistorikerin in Washington; sie hat auch in dem 1982 in der Edition Raeber erschienenen Buch den besten unter den vielen Texten über Ilse Weber geschrieben.

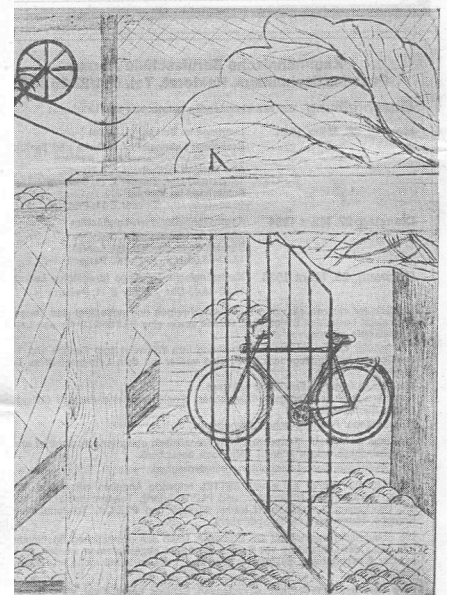
1944 verlor Ilse Weber ihren Gatten durch Tod. Sie war nun gegen Ende eines Weltkrieges allein mit einer dreijährigen Tochter. Das muss für sie wohl sehr hart gewesen sein, doch bald schon regte sich wieder die Kraft, die es Ilse Weber erlaubte, selbst in der von Männern bestimmten aargauischen Kunstwelt zur akzeptierten Malerin zu werden. Nur wer die Situation in der Aargauer Kunstszene der späten vierziger Jahre kennt, kann erfassen, was es bedeutete, dass eine Frau im Rahmen der reinen Männer-GSMBA mitausstellen durfte. Ob wohl der Status einer jungen Witwe dazu beitrug, dass die GSMBA über ihren Schatten zu springen vermochte, abgesehen von der Qualität der gemalten Sujets?

Dieses Akzeptiertwerden ermöglichte es nun, öffentliche Aufträge auszuführen. Ilse Weber muss bereits in diesen späten vierziger Jahren über eine erstaunliche innere Sicherheit verfügt haben, die sich im Umgang mit der Künstlerin zweifellos als Charisma äusserte, ihren Niederschlag aber auch im Entschluss, sich an einem

schon 1941 von ihrem Mann ausgewählten Ort ein Atelierhaus zu bauen, zeitigte. In diesem Haus lebte sie bis 1982, ehe sie sich entschloss, die Brücken hinter sich abzuschneiden und mit ihrer Tochter und deren Gatten nach Washington zu ziehen – die innere Welt war zu diesem Zeitpunkt wohl bereits so umfassend real, dass sie sich überallhin mitnehmen liess.

Dass die Malerei von Ilse Weber sich während langen Jahren den äusseren Konventionen und Normen unterzog, dass sie gute und von einer breiten Schicht als «Kunst» empfundene Bilder malte, wusste sie wohl lange Zeit nicht. Das Innere war noch nicht aufgebrochen, die Zwänge des Aeusseren noch viel zu stark, und wenn sie bestehen wollte, musste sie sich einordnen. Dieser Aufbruch kam dann Ende der fünfziger Jahre, in jenen Jahren, in denen sich im Aargau allgemein erste Tore zu neuem Denken und Empfinden in der Kunst auf-taten. Ilse Weber soll in jener Zeit immer wieder gesagt haben: *Ich möchte etwas malen, was ich noch nie gesehen habe.* Ilse Weber hatte durch ihr Leben und auch durch ihre Eigenart zwangsläufig gelernt, allein zu sein und dieses Alleinsein auch zu füllen, zum Beispiel mit Träumen und mit inneren Vorstellungen und phantastischen Geschichten. Um 1960 – in einer äusserlich schon veränderten Zeit – gelang es Ilse Weber, diesem inneren Fühlen und Sehen eine bildhafte Realität zu geben, das heisst all das Persönliche und Private, alles Empfinden und Denken konnte nun in der Zeichnung, im Bild eine eigenständige Welt bilden. Damit gelangte sie – und das Phänomenale ist, dass sie es allein tat und nicht innerhalb einer bereits vorgespurten Modeströmung – zu einer Formulierungsart, die Hansjörg Heusser später als «Neuen Subjektivismus» bezeichnete.

Ihre traumhaften, phantastischen, Erdachtes und Erlebtes zu Bildern verwebenden Zeichnungen, Aquarelle und Gouachen haben ihre ganz besondere Kraft darin, dass sie zwar Privates ausbreiten, jedoch in dergestalt verfremdeter und künstlerisch gerundeter Form, dass die Blätter in sich selbst bestehen, egal ob man die Hintergründe kennt oder nicht, ja im Gegenteil, die privaten Hintergründe versperren dem Aussenstehenden vielleicht sogar den Zugang. Denn die Selbstverständlichkeit, mit der sie im Bildgefüge, das oft ornamentale Züge trägt, erscheinen, machen sie zu etwas Ganzem, das man nicht im Detail hinterfragen darf, um den Zauber nicht aufzulösen.



Weber: Amerikanischer Frühling 1982.